

# Burg Freienstein

## Aus ihrer Geschichte

Man schreibt den 28. November Anno domini 1443. Es ist kühl, der Tag bricht an, dichter Nebel raubt die Sicht. Er schluckt die gedämpften Geräusche der schnaubenden und dampfenden Pferde, aus dem weissen Nichts ertönt das Klirren von Rüstungen und Spiessen. Hin und wieder strauchelt ein Knecht, ein Fluch – ein fast gespenstiger Zug ist unterwegs.

An der Spitze der Vogt von Kyburg, unterwegs mit Reitern seiner Burg und Kriegern aus Winterthur und Diessenhofen. Das Ziel ist die Burg von Freienstein. Dem Vogt gehen viele Gedanken durch den Kopf: „Die Bedingungen für mein Vorhaben könnten besser nicht sein. Mit dem selbtherrlichen Getue der Ritter Künsch von Freienstein und des Wildhans von Breitenlandenbergr [Greifensee] mit ihren Knechten muss endlich Schluss sein; die Überfälle und die Belästigungen von Stadtbürgern müssen aufhören. Und überdies, ist die Stadt ja daran interessiert, all die freien selbständigen Herrschaften unter Kontrolle zu bekommen. Da wollen wir doch einmal ein Exempel statuieren ...“

## Was war geschehen?

Am 28. November 1443 [genau vor 560 Jahren] wurde unter Landvogt Heinrich Schwend [1442-1443 Vogt von Kyburg, nachher bis 1446 Bürgermeister der Stadt Zürich] die Ritterburg Freienstein gebrochen, in Brand gesetzt und der Besitzer [Ritter Hermann Künsch, österreichischer Edelmann] vertrieben. Schon seit einiger Zeit waren dem expandierenden Stadt-Staat Zürich die zum Teil verarmten Herrschaften ein Dorn im Auge. Es war die Zeit der alten Zürichkriege. Kaiser und Pabst lagen sich in den Haaren. Der Adel, die Landesherren und reichsfreie Städte nutzten die Gunst der Zeit um ihren Einfluss, Macht und Reichtum zu mehren. Es war aber auch die Zeit, wo das Bürgertum und die Kommunen erstarkten und sich gegen die Herren auflehnten, sich weigerten den bisherigen Obolus zu leisten und vermehrt Rechte an sich rissen. Den Rittern und dem niederen Adel fehlten zunehmend die Einkünfte. Im Gegensatz dazu forderte der adlige Stand aber einen immer kostspieligeren Lebensstandard. Dieser war nicht mehr durch die üblichen Einkünfte zu decken. Kapital und Güter gingen verloren. Adelsgeschlechter verschwanden, verbauerten oder wurden zu Dienstmännern der Österreicher, der Habsburger. Einzelne Ritter versuchten sich mit Geisselnahmen, Erpressungen und Diebstahl über Wasser zu halten. Wie dem auch sei, wie heute wird die Geschichte von den Siegern, von den Grossen geschrieben. Vielleicht war es so wie die Chroniken schreiben, die Sagen erzählen, vielleicht auch nicht. Aber eines ist sicher, die Geschichte wiederholt sich bis in unsere Tage.